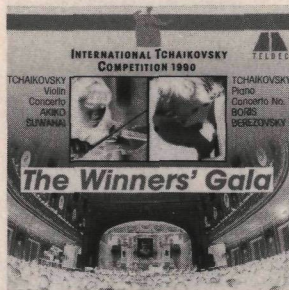


KAMMERMUSIK



Fehlgeleitete Sentimentalität, kraftvolle b-Moll-Anpassung.



International Tschaikowsky Competition 1990: Tschaikowsky, Violinkonzert D-Dur op. 35, Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23; Akiko Suwanai (Violine), Boris Beresowski (Klavier), Moskauer Philharmonisches Orchester, Dimitri Kitaenko; Teldec/East West Records CD 2292-46010-2 (WD: 70'31'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Voll, ausgewogen, insgesamt von guter Live-Qualität.
Fertigung: Einwandfrei.

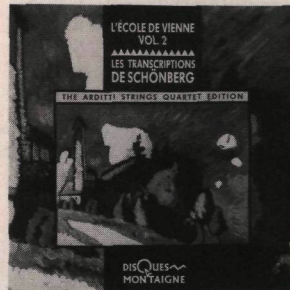
Teldec kapriziert sich weiterhin auf Wettbewerbsmitschnitte und erfüllt damit sicher einen verbreiteten Wunsch des Publikums, sich über die Zeitungsmeldungen der Endresultate von Moskau, Warschau oder Brüssel hinaus ein eigenes Urteil über den Leistungs- und Gesinnungsstand des jungen bzw. gereiften Nachwuchses zu verschaffen. Ein Moment freilich mag einen ehrgeizigen und in künstlerischer Expansion begriffenen Produzenten zusätzlich bewegen: Wer seine Nachwuchskünstler gezielt engagieren will, der muß beizeiten damit anfangen und sozusagen „vor Ort“ die kommenden (und noch erschwinglichen) Solisten – also die „Stars“ von morgen – aufspüren.

Abgesehen davon, daß den Tschaikowsky-Konzerten für Violine op. 35 bzw. für Klavier op. 23 nur die allergrößten Geistes-, Empfindungs- und Fingerpotenzen etwas bisher noch Unerkanntes abgewinnen können, bleibt von diesem Juli-Dokument aus dem berühmten Großen Saal des Moskauer Konservatoriums allenfalls das kraftvolle, wuchtige Klavierspiel von Boris Beresowski – einem Moskauer Virsaladze-Schüler Jahrgang 1969 – in Erinnerung. Und die Hoffnung, demnächst einmal etwas anderes von ihm zu hören. Warum die 18jährige Japanerin Akiko Suwanai bei den Geigern den ersten Preis erhielt, wird nur der beurteilen können, der die Konkurrenz verfolgt hat. Ihr angelernt wirkender, fehlgeleitet sentimentaler, tonlich gedrückter Umgang mit dem Violinkonzert ist jedoch eine weitere Bestätigung aller Vorurteile, die sich in bezug auf die begrenzte Fähigkeit japanischer Instrumentalisten, sich auf europäische Musik mit Haut und Haaren einzustellen, herausgebildet haben. Unermüdlicher Tschaikowsky-Assistent auch hier: Dimitri Kitaenko.

Peter Cossé



Portrait eines Quartetts.



Arditti Quartet Edition: Donatoni, Argot, Estrada, Canto oculo, Ferneyhough, Intermedio alla ciaccona, Carter, Riconoscenza, Dillon, Del cuarte elemento, de Pablo, Il Violino spagnolo; Irvine Arditti (Violine); Disque Montaigne/IMS CD WM 334 789003 (WD: 53'35'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Direkt und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei; im Booklet falsche Track-Nummern.

Arditti Quartet Edition: Ferneyhough, Sonate für Streichquartett, Streichquartette Nr. 2-3, Adagissimo für Streichquartett; Arditti-Quartett; Disque Montaigne/IMS CD WM 334 789002 (WD: 69'50'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Arditti Quartet Edition: Kagel, Streichquartette Nr. 1-3, Pan für Piccoloflöte und Streichquartett; Arditti-Quartett, Dietmar Wiesner; Disque Montaigne/IMS CD WM 334 789004 (WD: 63'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Arditti Quartet Edition – L'école de Vienne (Vol. 1): Berg, Streichquartett op. 3, Lyrische Suite; Arditti-Quartett; Disque Montaigne/IMS CD WM 334 789001 (WD: 48'40'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Arditti Quartet Edition – L'école de Vienne (Vol. 2): Transcriptions de Schönberg: Schönberg, Weihnachtsmusik, Mahler, Lieder eines fahrenden Gesellen, Busoni, Berceuse élégiaque, J. Strauß, Kaiserwalzer, Rosen aus dem Süden; Arditti-Quartett u. a., Michel Béroff; Disque Montaigne/IMS CD WM 334 JW 01 (WD: 54'33'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Streichquartett galt bis in die sechziger Jahre als eine Gattung, deren Geschichte endgültig abgeschlossen schien. Dann jedoch vermittelte das LaSalle-Quartett durch seine ebenso beharrlichen wie engagierten Interpretationen von Quartetten vor allem aus der Schönberg-Schule ein unerhörtes kompositorisches Niveau, dem sich die Komponisten immer nachdrücklicher verpflichtet fühlten und das sie zu erreichen trachteten. Für das Arditti-Quartett sind nun die Werke der Schönberg-Schule nur noch ein Ausgangspunkt. Charakteristischerweise beteiligen sie sich an der Einspielung von einfachen und relativ anspruchslosen Bearbeitungen, die Schönberg von Werken Mahlers, Busonis und Johann Strauß herstellte. Diese Bearbeitungen, sehr dezent und geschmackvoll interpretiert, bezeugen Schönbergs weit gestreute Interessen, die seine rigiden Parteigänger immer noch nicht wahrhaben wollen. Die Einspielungen der Quartette von Alban Berg wirken in der phantastischen Interpretation durch das Arditti-Quartett nun schon selbstverständlich, ja fast harmlos, so daß man die „hochgesteigerte Sentimentalität“ der „Lyrischen Suite“ unmittelbar wahrzunehmen vermag, von der Boulez einmal polemisch sprach. Das Arditti-Quartett intensiviert nicht bloß die Klanglichkeit des Werkes, sondern gibt dieser eine größere Prägnanz. Die beiden ersten Streichquartette von Kagel (1965–1967), die das Arditti-Quartett mit größter Authentizität darbietet, können klanglich als Streichquartette nicht mehr identifiziert werden. Kagel präpariert die Instrumente mit Streichhölzern, Büroklammern, Stricknadeln, Papierstreifen oder Klebefilm; auf diese Weise „dekomponiert“ er geradezu den traditionellen Streicherklang, der gleichsam ins Geräuschhafte zurückfällt. Das Streichquartett Nr. 3 (1986/87) hingegen dekomponiert die traditionelle Quartettmusik. Kagel vergegenwärtigt und verfremdet traditionelle Musik gleichzeitig: Die Musik klingt vertraut und bekannt und ist doch in jedem Moment neu und ungewohnt. Brian Ferneyhough hingegen müht sich in seinen drei Quartetten, die zu den kompliziertesten und komplexesten Werken ihrer Art zählen, um eine radikal neue, unerhörte, „geschichtslose“ Musik. Freilich wirken die Werke zwiespältig: Je differenzierter, neuartiger das musikalische Material durchgearbeitet ist, desto grauer, einheitlicher, spannungsloser, enger wirkt das ganze Werk.

Die stupenden Fähigkeiten aller Musiker des Arditti-Quartetts erweisen sich dann auch stellvertretend im „Recital for violin“, das Irvine Arditti eingespielt hat. Neue Musik für Violine solo erschöpft sich vielfach in etüdenhafter Zusammenstellung von Spieleffekten, denen ein tieferer musikalischer Sinn fehlt. Solch ein Sinn muß oft erst interpretatorisch in die Musik hineingetragen werden. In den Werken von Donatoni, Ferneyhough und Carter gelingt dem Geiger das wunderbar, indem er den Prozeßcharakter der Musik offenlegt. Den Arbeiten von Estrada, Dillon und de Pablo kann er freilich den Charakter von etüdenhaften Materialsammlungen nicht nehmen.

Die Textbeilagen zu diesen erfreulichen Produktionen sind erschreckend niveaulos. Giselher Schubert

PHILIPS

Classics

DAS JUBILÄUM

DIE ALFRED-BRENDEL-COLLECTION
ZUM 60. GEBURTSTAG DES KÜNSTLERS

Die Jubiläums-Ausgabe mit Werken von Bach · Mozart · Beethoven
Weber · Schubert · Schumann · Liszt in exemplarischen Einspielungen

Live-Termine: 29. 1. Frankfurt, Alte Oper · 4. 2. Stuttgart, Liederhalle · 6. 2. Köln, Philharmonie
8. 2. Düsseldorf, Tonhalle · 10. 2. Berlin, Schauspielhaus · 12. 2. Hamburg, Musikhalle · 7. 3. München, Herkulessaal

(10 CD 432 596-2)

PHILIPS



KLAVIERWERKE



Temperamentvoll und vital.



Mozart, Divertimento KV 254, Klaviertrios KV 496, 502, 542, 548, 564; Wiener Schubert-Trio;
EMI 2 CD 7 54114 2 (WD: 124'15'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Räumlich, voll, klar, präsent.
Fertigung: Elnwandfrei.

Das 1985 gegründete Schubert-Trio aus Wien gehört noch zu den Newcomern der Kammermusikszene. Dennoch kann das Ensemble bereits auf eine steile Karriere zurückblicken: Mehrere Preise bei internationalen Wettbewerben, Tourneen nach Japan und Nordamerika sowie ein eigener Trio-Zyklus im Brahms-Saal des Wiener Musikvereins. Die weltweit positive Resonanz läßt sich anhand der jetzt bei EMI erschienenen Gesamtaufnahme der Mozart-Trios gut nachvollziehen.

Die Wiener interpretieren die fünf originalen Trios und das frühe Divertimento mit vollem, rundem Klang und meist ausgesprochen temperamentvoll. Sie wählen stimmige Tempi und bevorzugen eine sehr vitale Melodiebildung. Dabei sind die Tempi keineswegs rekordverdächtig. Besonders in den Schlußsätzen geht es den Wienern nicht darum, besonders hurtig die Noten abzuspielen, sondern sie legen Wert darauf, eine heitere und gelöste Atmosphäre zu schaffen. Die langsamen Mittelsätze sind dagegen von ungewöhnlich fließenden Tempi und anmutiger Grazie bestimmt, während in den Eingangssätzen eher eine zupackende, musikalische Lesart vorherrscht. Stets werden die dynamischen Vorgaben recht genau realisiert. Etwas störend ist allerdings, daß der Geiger jeden Einsatz mit einem heftigen Schnaufer ankündigt. Doch das erscheint als kleiner Schönheitsfehler bei einer Aufnahme, die den Schattenseiten der Mozartschen Partituren zwar nicht immer gerecht wird, für die eher serenadenhaften Trios jedoch eine durchaus überzeugende und vor allem klangschöne Lesart vermittelt.

Peter Kerbusk



Allzu ehrgeiziges Debüt.



Tschaikowsky, Streichquartett Nr. 3, **Berg**, Streichquartett, **Strawinsky**, Drei Stücke für Streichquartett; Mannheimer Streichquartett;
deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 881 737-909 (WD: 65'59'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Natürlich, transparent, ein wenig zu stumpf.
Fertigung: Tadellos.

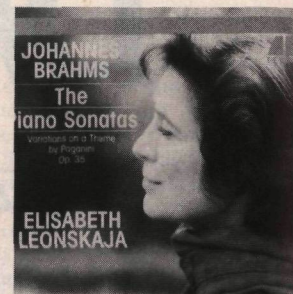
Das Mannheimer Streichquartett, das 1975 gegründet wurde und 1985 den ersten Preis beim Deutschen Musikwettbewerb in Bonn errang, bietet mit seinen ersten Einspielungen ein ausgesprochen ehrgeiziges Programm. Es rückt Werke zusammen, wie sie gegensätzlicher kaum sein könnten: klangliche Opulenz und fast schon sinfonischer Atem bei Tschaikowsky, Ausdrucksintensität und außerordentlich virtuose Spieltechnik bei Berg, kühle Präzision und rhythmische Prägnanz bei Strawinsky. Die Bewältigung solch eines vertrackten Programms erfordert eine interpretatorische Erfahrung und gestalterische Souveränität, die dem Mannheimer Streichquartett noch fehlen muß. Bei Tschaikowsky vermißt man eine interpretatorische Innenspannung, welche diese schier ausufernde Musik konzentriert, bei Berg dynamische Differenzierung und Durchhörbarkeit des Quartettklanges, bei Strawinsky tonliche Substanz und Schlagkraft.

Es wäre sicherlich besser gewesen, wenn das Mannheimer Streichquartett nicht gleich zu den schwierigsten und problematischsten Werken der Gattung gegriffen hätte, mit deren Bewältigung es erst noch Erfahrungen sammeln muß. Zweifellos verfügt das Ensemble über ein beachtliches Potential: über eine beeindruckende Homogenität, ja sogar über einen spezifischen Quartettklang. Man möchte hoffen, daß keine falsche Ambitionen diese vielversprechenden Möglichkeiten erstickt.

Giselher Schubert



Subjektivität von Schmerz und Beglückung.



Brahms, Klaviersonaten Nr. 1 C-Dur op. 1, Nr. 2 fis-Moll op. 2 und Nr. 3 f-Moll op. 5, Paganini-Variationen op. 35; Elisabeth Leonskaja (Klavier);
Teldec/East West Records 2 CD 2292-46450-2 (WD: 125'54'') DDD
Aufnahmedatum: 1988, 1990
Klangbild: Präsent, unverfärbt.
Fertigung: Einwandfrei.

Es gibt zur Zeit viel Brahms im klavieristischen Schallplatten-Katalog. Gerhard Oppitz wagte (und gewann) den kompletten, Opus-gesicherten Klavier-Brahms (BMG-Ariola), in Frankreich sind es jüngst weniger begabte Pianisten, die sich an die Sonaten wagen, und in der Bundesrepublik steht besonders die f-Moll-Sonate op. 5 recht hoch im Kurs (Lahusen und Schließmann z.B.). Und auch Cyprien Katsaris hat diese Sonate eingespielt (Teldec) – die neben Kocsis' Philips-Aufnahme wohl überlegteste und beziehungsreichste Version der letzten Jahre.

Nun folgt Elisabeth Leonskaja, die bei der Teldec offenbar eine seriöse und anregende Heimstätte gefunden hat. Ihrer schon erhältlichen 88er-Einspielung der fis-Moll-Sonate (in der Erstveröffentlichung mit der fis-Moll-Sonate von Schumann gekoppelt) wurden die zwei Jahre später in Berlin produzierten Sonaten in C-Dur und f-Moll sowie die „Paganini-Variationen“ hinzugefügt. Ein anspruchsvolles und von Damenhand auf Schallplatte bisher noch nicht riskiertes Programm.

Ich schätze ihre Deutungen der C-Dur-Sonate und des f-Moll-Kolosses in erster Linie als Belege einer im Lyrischen empfänglichen und aus der Subjektivität von Schmerz und Beglückung folgerichtig weiterentwickelnden Haltung, die in den motorischen Abschnitten nichts unversucht läßt, auch den Überschwang des jungen Klavier-Brahms einzufangen. Am Ende der C-Dur-Sonate etwa läßt Elisabeth Leonskaja den schikanös gesetzten Terzen freien Lauf und distanziert auf diese Weise die meisten ihrer maskulinen Konkurrenten. Dem drastisch exponierten „Paganini“-Thema folgen geradezu gestanzte Abwandlungen mit unbestechlichem Blick für Konstruktion und Wesentliches. Nicht der Meister des fliegenden Bogens scheint hier porträtiert, sondern ein schwerblütiges Gemüt, das sich seiner überschüssigen Kräfte in Form von Virtuosität entledigt. Peter Cossé



Wo finde ich einen gebrauchten Steinway?

Dieser verzweifelte Hilferuf eines Musikliebhabers wird meist ungehört verhallen. Denn ein gebrauchter Steinway ist kaum auf dem Markt. Woran das liegt? Durch seine außergewöhnliche Qualität behält jeder Steinway – bei entsprechender Pflege – ein Leben lang seinen Wert.

Deshalb lohnt es sich, in einen Steinway zu investieren. Informieren Sie sich über das günstige Steinway Finanzierungssystem: Der Weg zu einem neuen Instrument wird Ihnen damit leicht gemacht. Sie vermeiden die schwierige Suche nach einem gebrauchten Steinway und sparen nicht nur die Kosten für eine überflüssige Zeitungs-Kleinanzeige.



STEINWAY & SONS

Bitte senden Sie mir unverbindlich „Das Steinway Finanzierungssystem“.

Name / Vorname:

Anschrift:

Telefon:
FFT 1

Steinway & Sons
Rondenbarg 10-12 · 2000 Hamburg 54